



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sylvi Mauermeister

EINGESCHRIEBEN UND GEBLIEBEN?

**Herkunftsgruppenspezifische Bedingungen
des Studienverbleibs nach der
Studieneingangsphase an Universitäten**



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Sylvi Mauermeister

EINGESCHRIEBEN UND GEBLIEBEN?

**Herkunftsgruppenspezifische Bedingungen des
Studienverbleibs nach der Studieneingangsphase
an Universitäten**



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8305-5175-1

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doctor philosophiae (Dr. phil.). Von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam 2021 unter dem Titel „Vom Erstsemestler zum Studenten“ zur Promotion angenommen.

Erstgutachter: Prof. Dr. Wilfried Schubarth (Universität Potsdam)

Zweitgutachter: Prof. Dr. Roland Verwiebe (Universität Potsdam)

Datum der Disputation: 1.11.2021

Reihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“

© Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF)

Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt-Wittenberg,

institut@hof.uni-halle.de, <https://www.hof.uni-halle.de>

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist unzulässig und strafbar.

Hinweis: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren oder des Verlags aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

Druck: docupoint, Magdeburg

Gedruckt auf holzfreiem, chlor- und säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

2022 BWV | BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH

Behaimstraße 25, 10585 Berlin

E-Mail: bwv@bwv-verlag.de, Internet: <https://www.bwv-verlag.de>

Inhaltsübersicht

A EINFÜHRUNG

1. Einleitung und Problemstellung..... 17
2. Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse..... 20
3. Aufbau der Arbeit 23

B BESCHREIBUNG DER FORSCHUNGSGEGENSTÄNDE

4. Bildungsungleichheitsforschung 29
5. Forschung zu Studienverbleib, Studienabbruch und Studienwechsel 48
6. Hochschulsozialisations- und Fachkulturforschung 59
7. Übergangsforschung und Studieneingangsphase 66
8. Zusammenfassung: Forschungslücken..... 81

C THEORETISCHE RAHMUNG DER UNTERSUCHUNG

9. Das Grundmodell soziologischer Erklärung 85
10. Der systemtheoretische Ansatz Talcott Parsons' 89
11. Der konflikttheoretische Ansatz Pierre Bourdieus 103
12. Das Studienabbruchmodell von Vincent Tinto..... 113
13. Das Modell rationaler Bildungsentscheidungen und der
Frame-Selektion von Hartmut Esser 121
14. Zusammenfassung: das Rahmenmodell des Studienverbleibs in der
Studieneingangsphase 135

D EMPIRISCHE BEFUNDE UND ABLEITUNG DER HYPOTHESEN

15. Sozialisations-, Selektions-, Qualifikationsaspekte der Studieneingangsphase 141
16. Vorhochschulische Bedingungen 147
17. Fachspezifische Bedingungen 160
18. Außeruniversitäre Bedingungen 171
19. Zusammenfassung: Konkretisierung des Rahmenmodells und der Hypothesen 174

E ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

20. Datengrundlage 181
21. Operationalisierung 184
22. Datenaufbereitung 200
23. Methodisches Vorgehen 208
24. Auswertung 210

F ABSCHLUSSBETRACHTUNG: BEFUNDE, IMPLIKATIONEN UND LIMITATIONEN

25. Zusammenfassung der Ergebnisse..... 283
26. Implikationen für die Entwicklung von Handlungsoptionen 291
27. Limitationen und weitergehende Fragen..... 296

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	10
Zentrale Ergebnisse	11
A EINFÜHRUNG	
1. Einleitung und Problemstellung.....	17
2. Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse	20
3. Aufbau der Arbeit.....	23
B BESCHREIBUNG DER FORSCHUNGSGEGENSTÄNDE	
4. Bildungsungleichheitsforschung	29
Kurzer historischer Abriss (29). Bildungsabschlüsse in der Wissengesellschaft (31). Hochschulpolitischer Rahmen (32). Entwicklungen (35). Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung – aktuelle Befunde (37). Erklärung sozialer Bildungsungleichheiten (43). Offene Forschungsfragen (46)	
5. Forschung zu Studienverbleib, Studienabbruch und Studienwechsel	48
Studienabbruchforschung (48). Studienabbruch als institutionelles Problem (51). Datenlage (53). Phasenspezifische Bedingungen (55). Herkunftsspezifische Unterschiede (56)	
6. Hochschulsozialisations- und Fachkulturforschung.....	59
Hochschulische Sozialisation (59). Fachkulturelle Sozialisation (62)	
7. Übergangsforschung und Studieneingangsphase.....	66
Der Studieneingang als Statuspassage (66). Die Geschichte der Studieneingangsphase (67). Die Studieneingangsphase nach der „Bologna-Reform“ (68). Studierfähigkeit (69). Wachsende Zahlen und Heterogenität der Studierenden als institutionelle Herausforderung (71). Aktuelle Konjunktur der Studieneingangsphase (75). Maßnahmen zur Gestaltung der Studieneingangsphase (77). Wirksamkeit der Maßnahmen (79)	
8. Zusammenfassung: Forschungslücken	81
C THEORETISCHE RAHMUNG DER UNTERSUCHUNG	
9. Das Grundmodell soziologischer Erklärung.....	85
10. Der systemtheoretische Ansatz Talcott Parsons'	89
Ausgewählte Aspekte der System- und Handlungstheorie (89). Der Aufbau von Systemen – das AGIL-Schema (90). Die Mustervariablen und die Funktionen von Schule und Universität (92). Anwendung in der Hochschulforschung (97). Implikation für die Modellentwicklung (99)	

11.	Der konflikttheoretische Ansatz Pierre Bourdieus	103
	Soziale Klassen, Habitus und Theorie der Praxis (103). Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (105). Reproduktion sozialer Ungleichheit durch das Bildungssystem (106). Anwendung in der Hochschulforschung (106). Implikationen für die Modellentwicklung (109)	
12.	Das Studienabbruchmodell von Vincent Tinto	113
	Soziale Integration und Studienverbleib (113). Weiterentwicklungen (117). Bedeutung für die aktuelle Studienabbruchforschung (118). Implikationen für die Modellentwicklung (119)	
13.	Das Modell rationaler Bildungsentscheidungen und der Frame-Selektion von Hartmut Esser	121
	Individuelle Handlungen als Resultat rationaler Entscheidungsprozesse (121). Die Logiken der Situation, Selektion und Aggregation (122). Das Modell der Frame-Selektion (124). Anwendung der Rational-Choice-Theorie in der Bildungsforschung (127). Implikationen für die Modellentwicklung (131)	
14.	Zusammenfassung: das Rahmenmodell des Studienverbleibs in der Studieneingangsphase	135

D EMPIRISCHE BEFUNDE UND ABLEITUNG DER HYPOTHESEN

15.	Sozialisations-, Selektions-, Qualifikationsaspekte der Studieneingangsphase	141
15.1.	Fachidentifikation	141
15.2.	Hochschulidentifikation	142
15.3.	Studienleistungen	143
15.4.	Beruflicher Nutzen	144
16.	Vorhochschulische Bedingungen	147
16.1.	Abiturnote	147
16.2.	Informiertheit	148
16.3.	Leistungsmotivation	150
16.4.	Selbstwirksamkeit	152
16.5.	Studiengewissheit	153
16.6.	Studienmotivation	154
17.	Fachspezifische Bedingungen	160
17.1.	Soziale und institutionelle Integration	160
	Soziale Integration (160). Institutionelle Integration (163)	
17.2.	Praxisbezüge	164
17.3.	Studienanforderungen	167
18.	Außeruniversitäre Bedingungen	171
	Studienfinanzierung (172). Erwerbstätigkeit (172)	
19.	Zusammenfassung: Konkretisierung des Rahmenmodells und der Hypothesen	174

E ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

20.	Datengrundlage.....	181
21.	Operationalisierung	184
	Soziale Herkunft (184). Studienverbleib (186). Fach-, Hochschul- identifikation, Studienleistungen und beruflicher Nutzen (189). Vorhochschulische Bedingungen (190). Fachspezifische Bedingungen (195). Außerhochschulische Bedingungen (197). Fächergruppen (197)	
22.	Datenaufbereitung.....	200
	Stratifizierung des Datensatzes (200). Umgang mit fehlenden Werten (200). Umfang fehlender Werte (200). Klassifizierung der Auswahlmechanismus (201). Überprüfung des Ausfallmechanismus (202). Verfahren der Multiplen Imputation (MI) (203). Vorbereitung der Imputation (203). Ergebnisse der Imputation (204). Bildung der Indizes und Cluster (204)	
23.	Methodisches Vorgehen.....	208
24.	Auswertung.....	210
24.1.	Teilstudie I: Herkunftsbezogene Unterschiede in den Bedingungen des Studienverbleibs.....	210
24.1.1.	Determinanten des Studienverbleibs I (direkte Effekte)	213
	Hypothesen (213). Prüfung der Voraussetzungen (213). Ergebnisse der multiplen Regression (214)	
24.1.2.	Determinanten des Studienverbleibs II (indirekte Effekte).....	217
	Hypothesen (217). Prüfung der Voraussetzungen (217). Ergebnisse der multiplen Regression (218)	
24.1.3.	Zwischenfazit	223
24.2.	Teilstudie II: Herkunftsbezogene Unterschiede in der Ausstattung studienverbleibsrelevanter Ressourcen	225
24.2.1.	Studienverbleib.....	229
24.2.2.	Sozialisations-, Selektions- und Qualifikationsaspekte	231
	Fachidentifikation (231). Hochschulidentifikation (234). Studienleistung (235). Beruflicher Nutzen des Fachstudiums (236)	
24.2.3.	Vorhochschulische Bedingungen.....	238
	Abiturnote (238). Selbstwirksamkeit (239). Studiengewissheit (239). Leistungsmotivation (241). Studienmotivation – intrinsisch (242). Studienmotivation – extrinsisch Statuserhalt (244). Studienmotivation – extrinsisch berufliche Sicherheit (245). Studienmotivation – extrinsisch Zulassungsbedingungen (247). Informiertheit (248)	
24.2.4.	Fachspezifische Bedingungen	249
	Studienbedingungen: Studienanforderungen (249). Studienbedingungen: Praxisbezug (253). Soziale Integration: Studierende (255). Soziale Integration: Lehrende (258). Institutionelle Integration (261)	

24.2.5.	Außerhochschulische Bedingungen	264
	Vereinbarkeit Erwerbstätigkeit (264). Vereinbarkeit Familie (264). Krankheit (265). Studienfinanzierung (266)	
24.2.6.	Zwischenfazit	266
24.3.	Teilstudie III: Herkunftsbezogene Unterschiede im Umgang mit Problemen	271
24.3.1.	Fachidentifikation	273
24.3.2.	Hochschulidentifikation	274
24.3.3.	Studienleistungen	275
24.3.4.	Beruflicher Nutzen	276
24.3.5.	Zulassungshürden	277
24.3.6.	Zwischenfazit	278

F ABSCHLUSSBETRACHTUNG: BEFUNDE, IMPLIKATIONEN UND LIMITATIONEN

25.	Zusammenfassung der Ergebnisse	283
26.	Implikationen für die Entwicklung von Handlungsoptionen	291
	Änderung der normativen Beurteilung des Studienwechsels (291). Stärkung der Studieneingangsphase als Orientierungsphase (291). Stärkung der Studiensicherheit (292). Unterstützung bei der Studienfinanzierung von Anfang an (293). Stärkere Beteiligung Hochschullehrender in der Studieneingangsphase (293). Erhöhung der Praxis- und Anwendungsbezüge (294). Fächergruppenspezifische Ausgestaltung der Studieneingangsphase (294). Berücksichtigung der sozialen Herkunft im hochschulischen Qualitätsmanagement (295)	
27.	Limitationen und weitergehende Fragen	296
	Literatur	303
	Verzeichnis der Übersichten	335

ANHANG

Gliederung (340). Datenaufbereitung (342). Teilstudie I: Herkunftsbezogene Unterschiede in den Bedingungen des Studienverbleibs (355). Teilstudie II: Herkunftsbezogene Unterschiede in der Ausstattung studienverbleibsrelevanter Ressourcen (362). Teilstudie III: Herkunftsbezogene Unterschiede im Umgang mit Problemen (381)

Danksagung	383
Autorin	384

Zentrale Ergebnisse

In modernen Gesellschaften besitzen Bildungsbeteiligung und -erfolg eine hohe Relevanz für die soziale Position. Die Gleichheit von Bildungschancen, d. h. der Abbau von Unterschieden in den bildungsbezogenen Chancen, die nicht aus Leistungsunterschieden, sondern aus der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen resultieren, ist daher in vielen Teilen der Welt ein wichtiges gesellschaftspolitisches Ziel.

Dass Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Bildungsbeteiligung und (hoch-)schulischen Leistungen und bestehen, ist für Deutschland spätestens seit den 1960er-Jahren empirisch belegt. Bis heute erweisen sich herkunftsbezogene Bildungsbeteiligungs- und Bildungserfolgsmuster in Deutschland als vergleichsweise stabil. Der Erfolg schulischer und der Zugang zu hochschulischer Bildung ist bis heute abhängig von der sozialen Herkunft. Während des Studiums wirken diese sozialen Ungleichheiten fort.

Als besonders erfolgskritische Phase gestaltet sich der **Studieneingang**. Hier treten aufgrund der zahlreichen Anforderungen, die zu Studienbeginn bewältigt werden müssen, häufig Schwierigkeiten auf. Abbruchüberlegungen werden in der Studieneingangsphase daher besonders begünstigt. Dies gilt insbesondere für Studierende aus statusniedrigeren Schichten bzw. ohne akademische Familientradition. Diese Studienanfänger:innen werden weniger durch Herkunft, Eltern und Schulleistungen gestützt. Gleichzeitig scheint für Studierende aus Herkunftsfamilien ohne akademische Tradition eine erfolgreiche Studieneingangsphase besonders virulent, weil der Studienerfolg diese Gruppe stärker auf den Erfolg im zuerst begonnenen Studium angewiesen ist.

Bislang bestehen Forschungslücken dazu,

- wie hochschulische Sozialisationsprozesse und die Hochschulreformen seit den 1990er Jahren Bildungschancen beeinflussen und

- welche Faktoren den Studienverbleib nach der Studieneingangsphase in Abhängigkeit von ihrer sozialen Herkunft erklären.

Die **Ergebnisse des Forschungsstands** zeigen, dass entsprechende Aussagen insbesondere durch vier Umstände erschwert werden:

■ *Erstens* unterscheiden theoretische Erklärungsansätze und empirische Befunde nur unzureichend zwischen dem endgültigen Studienabbruch und dem -wechsel. Diese Unterscheidung ist aber notwendig, weil Abbruch bzw. Wechsel grundsätzlich verschieden sind und sich die beiden Dimensionen hinsichtlich ihrer Ursachen sowie der sozialstrukturellen Folgen unterscheiden.

■ *Zweitens* wird eine verlaufsspezifische Betrachtung dadurch erschwert, dass Studierendenbefragungen häufig querschnittlich durchgeführt werden. Die Situation zu Studienbeginn kann häufig nur retrospektiv erhoben werden, was Verzerrungen durch nachträgliche Rationalisierungen begünstigt. Dies erschwert belastbare Aussagen über Ursache-Wirkungsbeziehungen.

■ *Drittens* dominieren in der Hochschulforschung Studien, die entweder das herkunftsbezogene kulturelle Kapital *oder* das ökonomische Kapital betrachten. Die verschiedenen Ressourcen leisten allerdings je einen eigenen Erklärungsbeitrag für Unterschiede im hochschulischen Erfolg.

■ *Viertens* existieren mehrheitlich phasenspezifische Modelle des Studienerfolgs bzw. -abbruchs. Dies wird dem Umstand nicht gerecht, dass sich die Bedingungen nach Studienphase unterscheiden. Früher Studienabbruch hat andere Ursachen als ein später.

Diesen identifizierten Forschungsdesideraten folgend, wird im **theoretischen Teil** ein **Rahmenmodell** zur Erklärung des Studienverbleibs in der Studieneingangsphase entwickelt. Dieses nimmt individuelle, gruppen-spezifische und strukturelle Bedingun-

gen in den Blick. Der Komplexität der einflussnehmenden Bedingungen wurde in der Auswahl der theoretischen Zugänge Rechnung getragen. Die theoretischen Grundlagen für das Modell bilden der systemtheoretische Ansatz von Talcott Parsons, den konflikttheoretische Ansatz Pierre Bourdieus, der integrationstheoretische Ansatz von Vincent Tinto sowie das Modell der Frame-Selektion von Hartmut Esser. Die Kombination der jeweils eigenen Sichtachsen, welche die unterschiedlichen theoretischen Zugänge bieten, erweist sich dabei als äußerst fruchtbar. Durch die Aufbereitung der theoretischen Ansätze und zahlreicher empirischer Befunde konnten relevante Prädiktoren des Studienverbleibs speziell für die Studieneingangsphase identifiziert und ein empirisch überprüfbares Modell entwickelt werden.

Im **empirischen Teil** wird anhand längsschnittlicher Befragungsdaten untersucht, wie sich in der Studieneingangsphase

- die **Bedingungen** des Studienverbleibs,
- die **Ausstattung** mit studienverbleibsrelevanten **Ressourcen** und
- der Umgang mit **Problemen**

in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft unterscheiden.

Die **soziale Herkunft** wird in Anschluss an Bourdieus Habituskonzept differenziert über das elterliche ökonomische und kulturelle Kapital erfasst. Um den Erklärungsbeitrag der kulturellen *und* ökonomischen Ressourcen der Herkunftsfamilie der Studienanfänger:innen für den hochschulischen Bildungserfolg sichtbar zu machen, werden auf Grundlage der Kapitalausstattung der Herkunftsfamilie Herkunftsgruppen gebildet. Die Herkunftsgruppen werden getrennt *und* vergleichend betrachtet.

Die Ergebnisse zeigen, dass das entwickelte Rahmenmodell mit den **vier Einflussfaktoren** „Fachidentifikation“, „Hochschulidentifikation“, Studienleistungen“ und „Beruflicher Nutzen“ über 50 Prozent der Varianz der Studienverbleibsneigung erklärt. Unabhängig von der sozialen Herkunft erweist sich das **Gelingen des fachspezifischen Sozialisationsprozesses** als einflussreichster

Faktor auf den Studienverbleib. Weiterhin bestätigt sich, dass die Identifikation mit der Universität bei Studierenden der Herkunftsgruppen „geringes ökonomisches Kapital“ bzw. „geringes kulturelles Kapital“ im Vergleich zu den Studierenden der Herkunftsgruppen „hohes ökonomisches Kapital“ bzw. „hohes kulturelles Kapital“ einen größeren Einfluss auf die Erklärung des Studienverbleibs hat. Der höhere Einfluss des antizipierten beruflichen Nutzens konnte dagegen nur für die Herkunftsgruppe „geringes ökonomisches Kapital“ im Vergleich zur Referenzgruppe bestätigt werden.

Für die Identifikation mit dem Fach und der Universität erweisen sich die fachspezifischen Bedingungen herkunftsgruppenübergreifend einflussreicher als die vorhochschulischen Bedingungen. Für die Erklärung der Studienleistungen und des antizipierten beruflichen Nutzens sind dagegen die vorhochschulischen Bedingungen bedeutsamer als die fachspezifischen Bedingungen. Außerhochschulische Bedingungen erweisen sich zu Studienbeginn weniger einflussreich für die Erklärung der vier zentralen Einflussfaktoren des Studienverbleibs.

Damit der fachspezifische Sozialisationsprozess gelingt, sind für Studierende der Herkunftsgruppen geringes ökonomisches bzw. kulturelles Kapital insbesondere **gute Kontakte zu Lehrenden**, der **Praxisbezug** im Studium und ein hohes Maß an **intrinsischer Motivation** zum Zeitpunkt der Studienaufnahme wichtig. Kontakte zu Lehrenden und der Praxisbezug im universitären Studium stellen diese Gruppen allerdings häufig vor größere Schwierigkeiten. Probleme zeigen sich auch bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen und der **Finanzierung** des Studiums.

Bereits zum Zeitpunkt der Studienaufnahme zeigen Studierende der Herkunftsgruppen „geringes ökonomisches Kapital“ bzw. „geringes kulturelles Kapital“ eine teils deutlich schwächer ausgeprägte **Studiensicherheit** als die Vergleichsgruppen mit hohem ökonomischen bzw. kulturellem Kapital. Dies gilt auch für Studienanfänger:innen mit sehr guten Abiturnoten, die insgesamt aber seltener als in den Vergleichsgruppen

sind. Da die Abiturnoten Studierender der niedrigeren sozialen Herkunftsgruppen im Durchschnitt schlechter ausfallen, entscheiden häufiger fehlende oder niedrige **Zulassungshürden**, welches Studium sie aufnehmen (können). Keine Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen zeigen sich dagegen hinsichtlich der Leistungsmotivation und der intrinsischen Studienmotivation. Dies sind gerade jene Aspekte, hinsichtlich derer in der Diskussion um die Öffnung der Hochschulen bildungsfernere Gruppen häufig **Mängel** zugeschrieben werden. Auch fühlen sich die Studierenden der Herkunftsgruppen „geringes ökonomisches bzw. kulturelles Kapital“ zu Studienbeginn nicht weniger informiert als die Vergleichsgruppen. Ein möglicher Erklärungsansatz ist, dass die häufig diagnostizierten Informationsvorsprünge der höheren Herkunftsgruppen erst im Studienverlauf sichtbar werden.

Insgesamt sind die Schwierigkeiten mit den universitären und fachspezifischen Bedingungen, die bereits nach dem ersten Studiensemester sichtbar werden, stark abhängig von der jeweiligen **Fächergruppe**, in der studiert wird. Für das Gelingen der Studieneingangsphase ist zudem das **kulturelle Kapital der Herkunftsfamilie** von größerer Bedeutung als das diesbezügliche ökonomische Kapital. Die einzige Ausnahme zeigt sich im Kontakt zu anderen Studierenden. Es scheinen vor allem die fehlenden zeitlichen und finanziellen und damit ökonomischen Ressourcen zu sein, welche die Teilnahme an gemeinsamen sozialen Aktivitäten erschweren.

Die weiteren Befunde zeigen, dass Studierende aus Familien mit hohem kulturellen bzw. ökonomischen Kapital eher über jene Ressourcen und damit Handlungsoptionen verfügen, die es ermöglichen, **Studienentscheidungen durch einen Wechsel zu korrigieren**. Dieser Handlungsspielraum erweist sich angesichts einer zunehmend differenzierten – damit einhergehend zunehmend

unübersichtlichen – Studienlandschaft als wichtiger Vorteil. Denn es ist schwer möglich, Studienentscheidungen unter Kenntnis aller Alternativen zu treffen, so dass die Wahrscheinlichkeit, sich zu „verwählen“ erhöht ist. Es sind daher jene Gruppen im Vorteil, die flexibel auf neue Informationen reagieren und Studienentscheidungen gegebenenfalls korrigieren können. Und diese Gruppen setzen sich eher aus Studienanfänger:innen zusammen, deren Eltern über hohes ökonomisches bzw. kulturelles Kapital verfügen. Ein Studienwechsel ist nicht notwendigerweise Folge individueller Defizite, sondern kann Ausdruck individueller Neuorientierung und, wie auch die Ergebnisse zeigen, Ausdruck herkunftsspezifischer Optionsräume sein.

Die Untersuchungsergebnisse sind sowohl für die Bildungs- und Ungleichheitsforschung, als auch hochschulpolitisch relevant. Sie ermöglichen, **Handlungsoptionen** zur Gestaltung der Studieneingangsphase zu entwickeln:

- Kontakte zu Hochschullehrenden gerade zu Beginn des Studiums intensivieren;
- Maßnahmen zur Gestaltung der Studieneingangsphase eng auf die jeweiligen fachspezifischen Bedingungen beziehen;
- verstärkt Maßnahmen entwickeln, die geeignet sind, die subjektiv studienbezogene Sicherheit und Selbstwirksamkeit zu erhöhen;
- die Perspektive auf den Wechsel als institutionelles Problem zugunsten einer Perspektive auf den Wechsel als individuelle Option, verändern;
- Informationen und Beratungen zum Wechsel und zur Studienfinanzierung bereits zu Studienbeginn anbieten und bewerben;
- soziale Ungleichheiten bei den Prozessen der studienbezogenen Qualitätssicherung und -entwicklung stärker berücksichtigen.